



Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerel (Tel. interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto bellegen. Manuskripte werden nicht returniert

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

# Mariborer Zeitung

## Sieben Schiffe gesunken Opfer der furchtbaren Stürme im Schwarzen Meer

Stambul, 27. Febr.

Der furchtbare Schneesturm im Schwarzen Meer wütet mit unverminderter Heftigkeit weiter. Der italienische Dampfer „Cam-pidoglio“ ist gescheitert. Außerdem sind auch zwei englische und zwei Schiffe unbekannter Nationalität vom Sturm auf Felsen ge-

schleudert worden. Der deutsche Dampfer „Ceres“ ist ebenfalls aufgelaufen und gilt als verloren. Heute früh ist ein türkisches Schiff im Bosporus gestrandet. Ein französischer Dampfer ist bei Gallipoli gesunken. Von der 36köpfigen Besatzung des englischen Dampfers „Wellfield“ trafen nur 22

Mann in Stambul ein; das Schicksal der übrigen Mannschaft ist unbekannt.

Bisher sind sieben Schiffe in den furchtbaren Stürmen im Schwarzen Meer untergegangen, wobei zahlreiche Personen in den eisigkalten Wellen umkamen.

### Entspannung?

Die italienisch-französisch-englischen Flottenverhandlungen.

London — Paris — Rom, Paris — London, das ist der Reisedeg, den der englische Außenminister Henderson und der erste Lord der Admiralität, Alexander, zurückgelegt haben, um zu einem sehr wichtigen Ziel zu gelangen: zu einer Verständigung über Flottenrüstungen Italiens, Frankreichs und Englands. In erster Linie handelt es sich dabei allerdings um eine Verständigung zwischen Italien und Frankreich. Die Rückwirkung auf England bleibt zunächst eine mittelbare: die Flottenbaupolitik des britischen Weltreichs ist bereits durch das in London seinerzeit getroffene Drei-Mächte-Abkommen festgelegt. Doch die Tatsache, daß dieses Drei-Mächte-Abkommen nunmehr durch den Beitritt Frankreichs und Italiens zu einem Fünf-Mächte-Abkommen erweitert werden kann, bedeutet nicht nur eine weitgehende Vereinigung der italienisch-französischen Beziehungen, sondern auch einen großen Nutzen für England. Wir haben es hier mit dem ersten großen Erfolg der englischen Diplomatie seit einer Reihe von Jahren zu tun.

England hat schon immer gern die Rolle eines Schiedsrichters in europäischen Angelegenheiten zu spielen gesucht. Das letzte Mal geschah dies in großem Stil in Locarno. Seit Locarno aber konnte England nicht mehr viel erreichen. Zu Beginn der Zuspitzung der französisch-italienischen Beziehungen stand England recht offen auf der Seite Italiens. Dies entsprach der berühmten englischen Gleichgewichtspolitik in Europa. Von einem Wachsen der Bedeutung Italiens und von einer mehr oder minder gleichmäßigen Einteilung des europäischen Kontinents in eine französische und eine italienische Einflußsphäre versprach sich England viel. Erst als es merkte, daß Italien allzunachbar eine Position nach der anderen eroberte, und dies oft auf Kosten nicht nur Frankreichs, sondern Englands selbst, rückte London von Mussolini ab. Inzwischen wuchs aber der Wettbewerb zwischen Frankreich und Italien zu einer offenen Feindschaft, die die größten Gefahren in sich barg. Als die Londoner Flottenabstimmungskonferenz mit einem teilweisen Mißerfolg endete, begann man in London einzusehen, daß Entscheiden des geschehen müsse, um das Schlimmste zu verhüten. Frankreich und Italien haben zunächst entsprechend der Schlusresolution der Londoner Konferenz versucht, auf direktem Wege miteinander zu verhandeln und die bestehenden Streitpunkte aus der Welt zu schaffen. Diese Verhandlungen haben zu keinem Erfolg geführt und mußten schließlich abgebrochen werden. England war aber zunächst von seinen eigenen Angelegenheiten, wie die große Reichskonferenz und die darauf unmittelbar folgende Indien-Konferenz zu sehr in Anspruch genommen, um mit nötiger Energie die Mittlerrolle zwischen Frankreich und Italien spielen zu können. Erst in den letzten Monaten konnte das englische auswärtige Amt dieser großen Aufgabe nachgehen.

Schon während der letzten Ratstagung wollte man in eingeweihten Kreisen von einer sich anbahnenden französisch-italienischen Verständigung wissen. Wenige Tage nach der Eröffnung der Ratstagung hieß es

## Kommunistische Unruhen in ganz Bulgarien

Sofia, 27. Februar.

Gestern kam es in mehreren Städten Bulgariens wieder zu schweren Ausschreitungen der Kommunisten. In Sofia demonstrierten gegen 500 Kommunisten unter Führung des Abgeordneten Petkoff. Die Demonstranten zogen vor das Ministerium des Innern, wo Petkoff das Wort ergreifen wollte. Die Polizei verhinderte ihn jedoch daran, indem sie die Menge zerstreute. Die Kommunisten widersetzten sich der Polizei bei der Säuberung des Platzes, weshalb die Wachleute zur Waffe greifen mußten. Im Ver-

laufe der Zusammenstöße mit der Polizei wurden auf beiden Seiten mehrere Personen verletzt. Petkoff wurde verhaftet, später jedoch wieder freigelassen, da er als Abgeordneter Immunität genießt.

In Burgas mußte sich die Polizei der auf sie eindringenden Kommunisten mit Revolvergeschüssen erwehren, wobei gegen 50 Personen verwundet wurden. Unter den Verletzten befindet sich auch der Staatsrat Tontschew.

## Der Verlauf der Flottenverhandlungen in Rom

Rom, 27. Febr.

Die italienische Presse verhält sich noch immer sehr reserviert und berichtet nichts über den Inhalt der Flottenverhandlungen. Auch in englischen Kreisen ist man sehr zurückhaltend, jedoch über die Einzelheiten der Besprechungen zwischen den beiden Delegationen nichts bekannt ist. Aus Kreisen der englischen Abordnung erfährt man, daß die Delegierten länger in Rom bleiben werden, als ursprünglich beabsichtigt war.

Paris, 27. Febr.

Die Mütter berichten aus Rom, daß im Schoße der englischen Unterhändler Meinungsverschiedenheiten entstanden sind. Dem Marineexperten Craigie wird vorgeworfen, er habe die französische Tonnage zu optimistisch beurteilt und zu weit gehende Ziffern hinsichtlich des zukünftigen Schiffsbauens bewilligt. Diese Ziffern erschweren jetzt bedeutend den Gang der Verhandlungen in Rom.

Paris, 27. Febr.

„Echo de Paris“ meldet aus Rom, daß der englische Außenminister Henderson und der erste Lord der Admiralität Alexander Sonntag nachmittags wieder in Paris eintreffen werden. Nach einer kurzen Rücksprache im Außenministerium werden sie noch im Laufe des Nachmittags die Weiterreise nach London fortsetzen.

London, 27. Februar.

Die englischen Meldungen über die Flottenverhandlungen in Rom enthalten sich eines übertriebenen Optimismus. Die Arbeiten des ersten Tages haben nach

dem „Daily Herald“ im allgemeinen ziemlich gute Ergebnisse gebracht. Die „Morningpost“ weist darauf hin, daß das Ziel der englischen Abordnung in Rom darin bestehe, durch politische Maßnahmen den Unterschied zu überbrücken, der noch zwischen den endgültigen Tonnageziffern der französischen und italienischen Marinefachverständigen bestehe.

Rom, 27. Februar.

Heute um 10 Uhr traten die englischen und die italienischen Delegierten wieder zu einer Konferenz zusammen, um die Verhandlungen über die Einschränkung der Rüstungen zur See fortzusetzen. Der heutigen Verhandlung wohnte auch Ministerpräsident Mussolini bei. Nach der Konferenz führen die Delegierten ins Hotel „Tivoli“, wo ein gemeinsames Frühstück stattfand. Abends gibt die englische Botschaft zu Ehren der Delegierten ein Bankett.

### Rücktritt Dr. Schobers als Polizeipräsident?

Wien, 27. Febr. Der Anschlag auf den König von Albanien hat in politischen Kreisen auch die Frage aufgerollt, ob es nicht angezeigt wäre, dem derzeit noch immer bestehenden Provisorium in der obersten Leitung der Bundespolizei ein Ende zu machen. Bekanntlich ist Polizeipräsident Dr. Schober seit seiner im Herbst 1929 erfolgten Berufung zum Bundeskanzler als Polizeipräsident beurlaubt und mit der Leitung der Geschäfte Polizeipräsident Dr. Brandl be-

traut. Das „Neuigkeitsweltblatt“ berichtet nun, es verlautete in parlamentarischen Kreisen, daß sich Vizelandesrat Dr. Schober bereit erklärt habe, seine Demission als Polizeipräsident zu geben. Als Anwärter auf die Nachfolge werden Sektionschef Dr. Seidel, Sektionschef d'Elvert (Ministerium des Innern) und der derzeitige Zentralinspektor Dr. Strubel genannt. Obwohl sich der Ministerpräsident mit der Angelegenheit noch nicht befaßt hat, dürfte bereits in Kürze eine Entscheidung fallen.

### Grippe-Tod.

London, 27. Febr.

In der letzten Woche sind in London und in den übrigen Großstädten Englands gegen 500 Personen an Grippe gestorben.

### Unklare Lage in Peru.

New York, 27. Febr.

Die Lage in Peru ist zurzeit noch ganzlich unklar. Untlich wird zugegeben, daß der Aufstand auch auf den Norden des Landes übergegriffen hat. Die Regierung in Lima greift vorläufig noch zu keinen größeren Gewaltmitteln, sondern versucht auf friedlichem Wege eine Verständigung mit den Führern der Revolutionäre herbeizuführen.

### Gandhis Konferenzen mit dem Vizekönig.

Bombay, 27. Febr.

Allgemein erwartet man, daß die Besprechungen zwischen Gandhi und dem Vizekönig heute fortgesetzt werden. Die Bombayer Kaufleute üben auf den Nationalistenführer einen Druck aus, um diesen dahin zu bringen, von der Agitation für den Ungehorsam gegen England abzulassen, da dies dem indischen Handel schwere Schäden zufüge.

### Börsenbericht

Zagreb, 27. Febr. Devisen: Beograd 9.125, Paris 20.35, London 25.22625, New York 519.375, Mailand 27.18, Prag 15.3675, Wien 72.92, Budapest 90.50, Berlin 123.41.

Ljubljana, 27. Febr. Devisen: Berlin 13.0275, Budapest 991.78, Zürich 1095.90, Wien 799.13, London 276.50, New York 56.815, Paris 223.09, Prag 163.41, Triest 297.90.

+ Gastspiel eines japanischen Theaters in Jugoslawien. In der nächsten Woche gibt ein japanisches Theater in Beograd mehrere Gastspiele. Das Theater wird auch in Zagreb und Novijad auftreten.

aber plötzlich, es stünde um einen Ausgleich zwischen Paris und Rom schlimmer denn je. Keine der verhandelnden Seiten wolle das nötige Maß an Entgegenkommen an den Tag legen. Heute stellt es sich heraus, daß es sich damals um die letzte Krise handelte, wie sie oft vor dem glücklichen Ende einer lang-

wierigen Affäre zu beobachten ist. Die Unterredungen, die Henderson und Alexander in Rom mit Mussolini hatten, deuten darauf hin, daß eine Entspannung zwischen Italien und Frankreich auf dem Gebiet der Flottenrüstungen nicht mehr bestritten werden kann. Eine italienisch-französische Einigung in

Flottenangelegenheiten bedeutet keineswegs, daß nunmehr die beiden lateinischen Schwestern bis ans Ende der Welt zusammengehen werden. Eine Verständigung in einem der Streitpunkte bedeutet noch nicht die Beilegung des gesamten Streites, der in diesem Fall außerordentlich tiefe Wurzeln hat.

Die Flottenverständigung wird der Feindschaft zwischen Paris und Rom kein endgültiges Ende bereiten, wohl aber ist sie geeignet, wenigstens bis auf weiteres eine freundlichere Atmosphäre zu schaffen, in der die noch schwebenden Streitpunkte nicht mehr so schmerzhaft empfunden werden. Es sieht zunächst nicht danach aus, als wolle Italien die Grundsätze seiner bisherigen Außenpolitik aufgeben. Über einen kleinen Riß hat diese Politik erfahren und weitere Ueberwachungen sind durchaus möglich. Auf jeden Fall hat die Reise Hendersons und Alexanders nach Rom einen neuen Faktor in der Gestaltung des Kräfteverhältnisses im Nachkriegseuropa geschaffen. Einen Faktor, mit dem alle nicht direkt beteiligten Mächte künftighin ernstlich zu rechnen haben werden.

### Vor der Gründung einer neuen englischen Partei



Ein führendes Mitglied der englischen Arbeiterpartei, der Millionär Sir Oswald Mosley, dürfte bereits in den nächsten Tagen mit einer Gefolgschaft von etwa einem Duzend Abgeordneten aus der Partei ausscheiden, um eine eigene Partei zu gründen. Mosley war von jeher der Hecht im Karpfenteich der Arbeiterpartei, vermochte jedoch mit seinen radikalen Vorschlägen, die sich namentlich mit der Behebung der Arbeitslosigkeit beschäftigten, nicht durchzudringen.

### Neue Sensationen im Duffric-Scandal

Paris, 26. Februar.

Die Duffric-Kommission hatte wieder einmal einige Sensationen zu verzeichnen. Der Verwaltungsrat der französischen Ford-Gesellschaft, D o l f u s, sagte aus, daß der ehemalige Minister F a l c o z die Ford-Gesellschaft dauernd in der Presse und im Parlament angriff, bis ihn die Gesellschaft als sogenannten „Rechtsbeirat“ mit einem Gehalt von 100.000 Franken engagierte. Für dieses Gehalt leistete Falcoz für die Gesellschaft nichts, stellte aber seine Angriffe gegen die Gesellschaft ein und sprach auch zu ihrem Gunsten als Generalberichterstatter der Zollkommission in der Kammer. Die Firma war namentlich an den Zöllen für Autoteile sehr interessiert und hat durch die Zahlung der 100.000 Franken ihre Wünsche voll durchgeführt. Auch der zweite Zeuge, der Verwaltungsrat der Gesellschaft „Salpa“, namens Rivory, gab an, daß Falcoz für seine „guten Dienste“, die er der Gesellschaft leistete, 2500 Franken monatlich bezog. Er hat aber für die Gesellschaft kein einziges Rechtsgutachten abgegeben und keinen einzigen Prozeß geführt. Eine weitere Sensation war der Bericht des Justizministeriums, aus dem hervorgeht, daß die von der Staatsanwaltschaft geplante Verhaftung des Bankiers Duffric über ausdrücklichen Auftrag des Justizministers Roul Bernet nicht durchgeführt wurde. Diese Enthüllungen haben unter den Mitgliedern der Kommission das größte Aufsehen hervorgerufen.

\* Bei Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen, Magenbrennen, Wallungen, Kopfschmerzen, allgemeinem Unbehagen nehme man früh nächsten ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das Franz-Josef-Wasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel.

# „Weder Sieger, noch Besiegte“

## Erfolgversprechender Verlauf der römischen Flottenverhandlungen

R o m, 27. Februar.

Aus dem Palazzo Venezia bringt noch keine Meldung über den Verlauf der englisch-italienischen Flotteneinschränkungsverhandlungen in die Außenwelt. Es wird nur betont, die britischen Gäste seien herzlich willkommen und die Besprechungen würden im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen Großbritannien u. Italien geführt. Es heißt, daß die englischen Minister Henderson und Alexander bereits Samstag über Paris nach London abreisen werden.

Die italienische Presse scheint einen Wink erhalten zu haben, in der Frage der Flottenverhandlungen große Reserviertheit an den Tag zu legen und sich in keine Mutmaßungen über das Ergebnis derselben zu ergehen. Dies sieht man auch aus der bisherigen Schreibweise der faschistischen Blätter. Die Presse beschränkt sich darauf, die hohen englischen Gäste herzlich willkommen zu heißen und ihnen

den besten Erfolg zu wünschen. Das eine oder andere Blatt kann doch nicht umhin, bei dieser Gelegenheit Frankreich einen Seitenhieb zu versetzen und ihm Imperialismus vorzuwerfen, indem es die Flottenparität mit Italien nach wie vor ablehne.

In Besprechung dieser letzten Frage läßt die faschistische Presse durchblicken, daß sie eigentlich vor einem schweren Dilemma stehe. Die öffentliche Meinung Italiens und mehr oder weniger auch die amtlichen Kreise stehen auf dem Standpunkt, daß die französische Mittelmeerflotte nicht stärker sein dürfe als die italienische Kriegsmarine. Diesen Standpunkt registrieren hiesig jedoch öffentlich zugeben, daß Frankreich auch noch andere Kriegsschiffe besitzen müsse, um seine atlantische Küste und den Kolonialbesitz schützen zu können. Mit diesem Zugeben würde sich jedoch Italien selbst desavouieren,

da seine Forderung nach wie vor lautet: vollständige Flottenparität mit Frankreich, ohne sich hierbei deutlicher zu äußern, ob dies nur für das Mittelmeergebiet oder überhaupt gilt.

Sie und da läßt ein Blatt zwischen den Zeilen lesen, man sei in Italien allgemein überzeugt, daß die Flottenverhandlungen von Erfolg begleitet sein würden. Frankreich habe bereits bedeutend nachgelassen, deshalb sei damit zu rechnen, daß die englischen Minister auch Rom nicht unverrichteter Dinge verlassen werden, womit durch die Blume gesagt werden soll; daß auch Italien wird nachgeben müssen. Diese Ansicht bekräftigt ein angesehenes Blatt auch damit, indem es schreibt, die Flottenverhandlungen würden keine Sieger und keine Besiegten mit sich bringen. Damit ist deutlich angedeutet, daß die römischen Unterhandlungen nicht ergebnislos verlaufen werden.

## Hirtenbrief gegen die Verfolgungen in Italien

### Die jugoslawischen Bischöfe ergreifen das Wort

Z a g r e b, 27. Februar.

Erzbischof Dr. B a u e r gab im Einvernehmen mit den übrigen jugoslawischen Bischöfen einen Hirtenbrief heraus, in dem er sich mit dem Schicksal der Slaven in Italien befaßt. Der Erzbischof meint, die katholische Kirche sei in den letzten Jahren wiederholt in verschiedenen Staaten großen Verfolgungen ausgesetzt gewesen, allein wohl der furchtbarste Druck werde auf die Gläubigen slawischer Abstammung in Italien ausgeübt. Die meisten slowenischen und kroatischen Lehrer und Geistlichen, fährt der Hirtenbrief fort, sind aus dem Lande verwiesen; die wenigen, die noch in Italien verblieben sind, dürfen den Gläubigen in ihrer Muttersprache keinen Seelentrost spenden und den Schülern keinen Religionsunterricht erteilen,

obwohl die Kinder keine andere Sprache als die slowenische oder kroatische verstehen. Wer es wagen sollte, dennoch das Wort Gottes in dieser Sprache zu verkünden, hat strengste Strafe zu gewärtigen.

Der Erzbischof ordnet schließlich an, daß der dem hl. Josef, dem obersten Beschützer der Kirche, gewidmete 19. März im ganzen Staate als Feiertag betrachtet werde. In diesem Tag sollen die Gläubigen für ihre Landsleute in Italien beten. In allen Kirchen soll an diesem Tag, in Orten jedoch, wo dieser Tag nicht als Feiertag begangen wird, am nächstfolgenden Sonntag das Allerheiligste ausgestellt und Bittmessen gelesen werden.

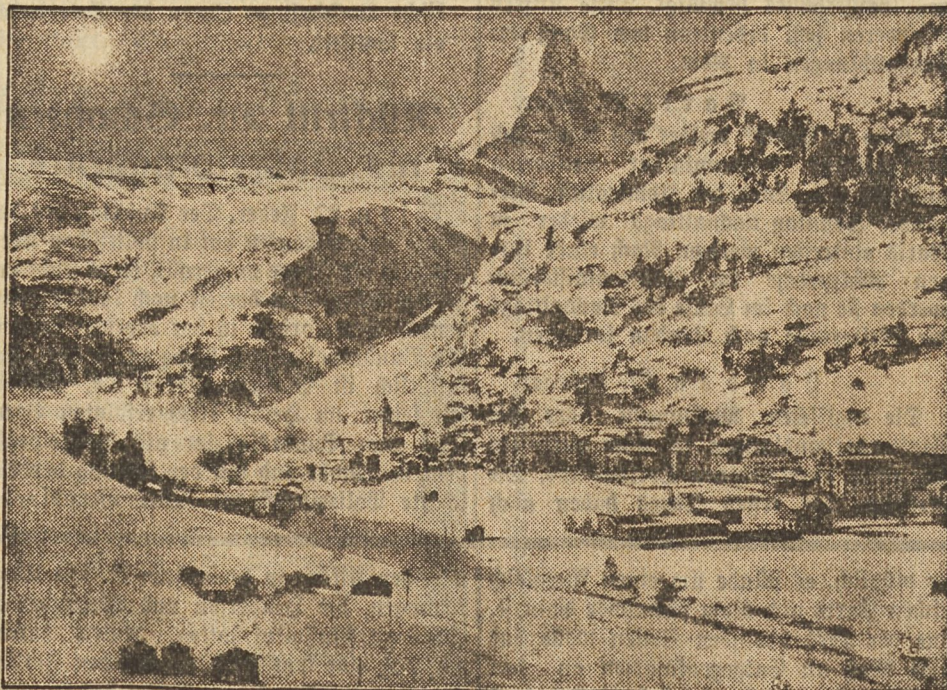
## Eine Stadt in Not

### Der Amazonas aus seinen Ufern getreten

N e w h o r k, 26. Februar. Die Ebene des Amazonas in Nordbolivien wurde durch eine riesige Ueberschwemmung heimgesucht. Hunderttausend Acres stehen unter Wasser. Nach der Stadt Riva-Alta, die auf einer Erhöhung liegt, flüchteten hunderte Eingeborene, aber auch große Scharen wilder Tiere, besonders Panther und Jaguar, so daß die Einwohner gezwungen waren, Treibjagden zu veranstalten. Duzende von Einwohnern

fielen den Raubtieren zum Opfer, viele sind in den Fluten umgekommen. Fuhrsprüche aus der durch das Wasser von der Außenwelt abgeschnittenen Stadt besagen, daß die Not sehr groß ist und die Stadt ihrem Untergang entgegengeht, wenn nicht baldige Hilfe kommt. Die Hilfe dürfte aber bereits zu spät kommen, da keine Transportmittel zur Verfügung stehen.

## Zermatt durch Schnee blockiert



Der Schweizer Winterkurort Zermatt am Fuße des Matterhorn-Massivs (im Hintergrunde) ist durch ungeheure Schneefälle und Lawinen völlig von der Außenwelt abgeschnitten worden. Die Straßen sind derartig

hoch mit Schneemassen bedeckt, daß nicht einmal Schneepflüge mehr hindurchkommen. Das gleiche gilt für die Bahnlinie Zermatt-Bipp, deren elektrische Oberleitung außerdem noch durch Lawinen zerrissen wurde.

## Margarete Krupp +



Die Witwe des Geheimrats Friedrich Krupp, Frau Margarete K r u p p, ist am 24. Februar auf Villa Hügel im Alter von fast 77 Jahren gestorben. Als Schöpferin zahlreicher sozialer Einrichtungen war sie eine der populärsten Persönlichkeiten Essens, zu dessen Ehrenbürgerin sie 1913 ernannt wurde.

## Frühling in der Südschweiz

L u g a n o, 26. Februar. In der Südschweiz hat der Frühling bereits Einzug gehalten. Ueber Lugano wölbt sich ein tiefblauer, wolkenloser Himmel bei Wärmertemperaturen zwischen 15 und 20 Grad. Das Kaffeehausleben wickelt sich in den Kaffeehäusern bis in die späten Abendstunden im Freien ab.

Im ganzen St. Gotthard-Gebiet hat sich allerdings in den letzten Tagen zu den enormen Schneemassen eine beträchtliche Neuschnee-Menge gesellt, die die Lawinengefahr im ganzen Gotthardgebiet einschließlich des oberen Tessins stark gesteigert hat. Die Schneeschleudermaschinen und Pflüge sind eifrig an der Arbeit, um die von den Schneemassen blockierten Verkehrswege freizumachen. Bis in die Gegend von Mailand wird Frühjahrswitterung gemeldet.

## Stürmische Nachtigung der Pariser Kammer.

Paris, 26. Februar.

Die Kammer setzte die gestrige Beratung über den Voranschlag für das Meer bis tief in die Nacht hinein fort. Gegen 1 Uhr kam es zwischen den Sozialisten und dem Ministerpräsidenten L a v a l zu heftigen Zusammenstößen. Der Abgeordnete A u r i o l verlangte die Vertagung der Sitzung auf heute, da die Abgeordneten in den Nachtigungen schon zu ermüdet seien, um den einzelnen Kapiteln die nötige Sorgfalt widmen zu können. Schließlich wurde mit 200 gegen 102 Stimmen die Fortsetzung der Sitzung beschlossen.

## Die niedrige Karosserie.

„Gewiß, bei der Konkurrenz liegt der Wagen noch einen Zentimeter tiefer; aber ich sage Ihnen, drinnen haben Sie ein Gefäß — wie im Hundertkilometer-Tempo ohne Badehose über Sandpapier!“

# Wie Chicago wählte

## Der bisherige Bürgermeister Big Bill Thomson mit einer Mehrheit von 100.000 Stimmen gewählt — Bewachung des Bundesgerichtes durch 3000 Polizisten — Nicht befolgter Durchführungsbefehl M Capones

Chicago, 26. Februar.

Der wochenlang, mit größter Erbitterung geführte Wahlkampf um den Bürgermeisterposten endete mit dem Sieg des bisherigen Bürgermeisters von Chicago, Big Bill Thomson, der mit einer Mehrheit von 100.000 Stimmen seinen Gegenkandidaten, den Richter Lyle, geschlagen hat. Das Ergebnis ist aber noch nicht definitiv. Es haben bisher nur die sogenannten Primär-Wahlen stattgefunden, bei denen gleichsam nur die Hauptkandidaten bestimmt werden.

Das Bundesgericht von Chicago war in einem förmlichen Belagerungszustand versetzt, da man die Ankunft des Königs der Unterwelt, Al Capone, erwartete, der gerichtlich hätte vorgeführt werden sollen, weil er sich in einem gegen ihn durchgeführten Strafverfahren der Polizei nicht gestellt hat. Man befürchtete, daß bei dieser Gelegenheit die Gegner Al Capones ein Attentat gegen diesen verüben könnten u. deshalb wurden etwa 3000 Polizisten in der Umgebung des Bundesgerichts-Gebäudes zusammengezogen, so daß dieser Stadtteil einem Heerlager gleich. Al Capone konnte aber von der Polizei nicht aufgefunden werden. Durch dieses zufällige Zusammentreffen der Vor-

ladung Al Capones mit dem Wahltag wurde die Verwirrung in der Stadt geradezu ins Unermeßliche gesteigert.

Der Wahltag selbst ist im Verhältnis zu den Vortagen ziemlich ruhig verlaufen und es wurden insgesamt nur 20 kleinere Ueberfälle verübt, was von der Polizei in einem offiziellen Bericht als „ein günstiges Ergebnis“ bezeichnet wurde. Bei den Ueberfällen gab es nur Leichtverletzte und einen Toten. Thomson hat in den letzten Tagen namentlich unter den Arbeitslosen großen Anhang gewonnen, weil er etwa 40 Suppenküchen aufstellen ließ, aus denen an die Arbeitslosen gratis Suppen verteilt wurden. Für den Fall seines Sieges hatte er angekündigt, daß die Mahlzeiten nicht nur aus Suppen, sondern aus strahlenden Hühnern bestehen werden. In zahlreichen Wahllokalen kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Polizei, den Wahlbehörden und dem Wahlpublikum, weil viele besonders begeisterte Anhänger des einen oder anderen Kandidaten versuchten, ihre Stimme mehrmals abzugeben. Richter Lyle kündigt bereits an, daß er die Richtigkeit des Wahlergebnisses gerichtlich anzweifeln werde.

# Ein grauenhafter Fall

## Den eigenen Sohn im Ofen verbrannt

In einem polnischen Dorfe in der Nähe von Krotoschin ereignete sich kürzlich ein grauer Fall. Eltern haben versehentlich ihren eigenen Sohn im Ofen verbrannt. Die Einzelheiten dieser Tragödie könnten eher als ein Schauermärchen gelten, wenn sie nicht von der dortigen Polizei beglaubigt worden wären. Ein Bauer kehrte eines Abends mit seinem Sohne vom Jahrmarkt zurück. Der Sohn hatte 300 Zloty bei sich. Unentwegt wurde der Karren, in dem die beiden Bauern saßen, von Räubern überfallen. Der Vater wurde ermordet, während es dem Sohne gelang, sich zu retten. In großer Aufregung flüchtete er in ein Nachbarort, wo seine Tante eine Bauernwirtschaft besaß. Die Tante vernahm ziemlich ruhig die schaurige Erzählung ihres Neffen, versprach, am nächsten Morgen, die Polizei zu benachrichtigen und bereitete ihm eine

Schlafstelle neben der ihres eigenen Sohnes. Infolge der großen Erregung konnte der Bauernsohn lange nicht einschlafen. Er hörte, wie der Mann seiner Tante nach Hause kam und ihr erzählte, daß der Ueberfall nicht geglückt war, weil das Geld nicht beim ermordeten Bauern gefunden werden konnte. Darauf antwortete die Frau leise, der gestrichelte Bauernsohn sei hier angelangt und müsse das Geld bei sich haben. Der Mann geriet in Angst, daß der Neffe, seiner Frau zur Aufdeckung des Mordes beitragen könnte. Nach kurzer Beratung ging das Bauernpaar zur Schlafstelle, wo die beiden Jungen lagen, sie ergriffen in ihrer Erregung den nächstliegenden und warfen ihn in den flackernden großen Ofen. Sie verbrannten ihren eigenen Sohn, denn der Neffe war schlau genug, seinen Platz vorzichtshalber gewechselt zu haben.

# Lady Owen beehrt sich einzuladen...

## Mordprozeß mit Premierensstimmung — Die Toilettenorgen der Mörderin

Paris, den 26. Feber.

Vor dem Schwurgericht in Versailles läuft augenblicklich ein Mordprozeß mit allen Merkmalen einer großen gesellschaftlichen Sensation. In demselben Saal, in dem feinerzeit der Pariser Blaubart Landau vergebens um seinen Kopf gekämpft hat, steht heute die 39-jährige Lady Owen, eine elegant-mondäne Dame der besten Pariser Gesellschaft, angeklagt, die Gattin eines ihrer Liebhaber mit fünf Revolvergeschüssen getötet zu haben.

### Die elegante Mörderin,

die heute die Dessenlichkeit von Paris in ungeheurem Maße beschäftigt, ist die Tochter eines hohen französischen Beamten. Mit 17 Jahren ging sie nach London, um Sprachstudien zu betreiben. Hier verliebte sich in sie, die damals 22-jährige, ein um 40 Jahre älterer Mann, der Londoner Industrielle Owen, der in der Gesellschaft eine große Rolle spielte und der schließlich auch vom König zum Baron erhoben wurde.

Lady Owen, bemüht, die Londoner Gesellschaft zu erobern, wandte alle Mittel an, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Im Theater des Herzogs von Connaught trat sie als Tänzerin auf und fand großen Beifall. Bald darauf starb der alte Owen und hinterließ seiner jungen lustigen Witwe ein großes Millionenvermögen.

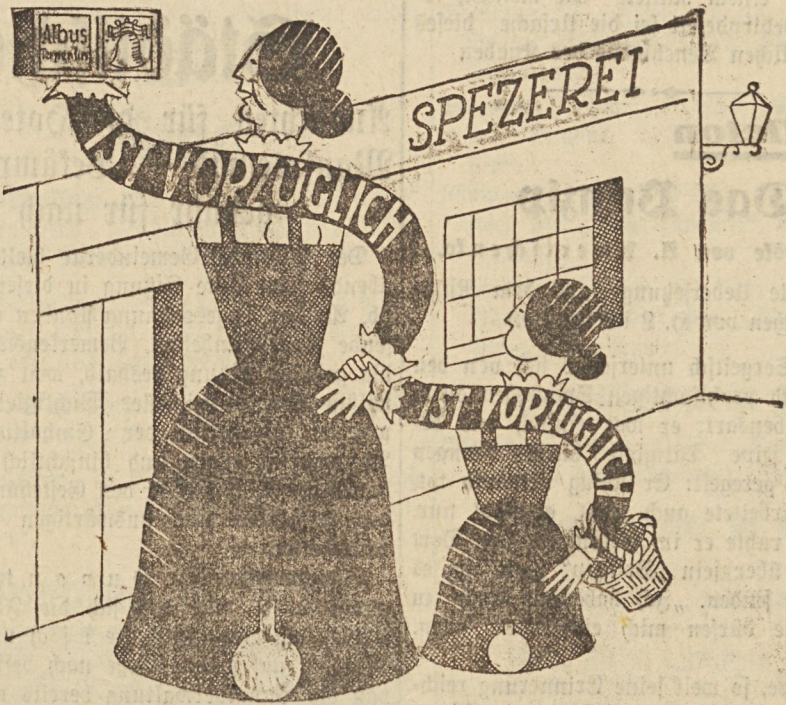
Lady Owen wußte dies Vermögen in ihrer Art zu nutzen und legte sich immer wieder andere Liebhaber zu. Mit einem übersiedelte sie schließlich nach Paris. Aber hier lernte sie schon am dritten Tage ihrer Anwesenheit den Arzt Gastaud kennen und lieben. Sie überschüttete den verheirateten Arzt mit Aufmerksamkeiten, drängte ihm 100.000 Franken zur Vergrößerung seiner Klinik auf und verlangte, daß er sich scheiden lasse. Der Arzt wollte aber von einer Scheidung nichts wissen, zahlte der Lady Owen das Darlehen zurück und brach jede Beziehung mit ihr ab.

Nachdem alle Bemühungen, den Arzt einzulangen, vergeblich waren, nachdem eine plump aufgeführte Selbstmordkomödie vom Arzt sofort entlarvt wurde, begab sich Lady Owen in die Wohnung des Arztes und streckte, ohne ein Wort zu sagen, seine Gattin mit fünf Schüssen nieder.

Lady Owen wurde verhaftet. Und von diesem Zeitpunkt an hat die Dessenlichkeit nicht aufgehört, sich mit den Grillen und Sämen dieser Mörderin zu befassen. In den acht Monaten, die sie im Untersuchungsgefängnis verbrachte, zeigte sie nicht einmal Anzeichen von Reue oder Bedauern. Mit unbegreiflicher Konsequenz bestürmte sie die Gefängnisverwaltung, doch endlich ihrer Individualität und ihren Wünschen Rechnung

# Die beiden Lieschen singen weit und breit:

»Leut' macht euch die Arbeit bequem und leicht.  
Drum sagen wir ein- und allemal  
Ohne ALBUS Waschen ist nur Qual,  
Mit ALBUS  
aber, weiß jeder unter der Sonne:  
Ist das Waschen eine Wonne!«



Die ALBUS-SEIFE ist nicht teuer, obwohl sie aus dem feinsten Material gemacht wird. Beim Gebrauch zahlt sie sich viel besser aus, als die sogenannten »billigen Seifen«. Die gute Hausfrau weiß es, daß man mit ALBUS-TERPENTIN-SEIFE viel mehr Wäsche waschen kann, und was das wichtigste ist: die mit ALBUS-TERPENTIN-SEIFE gewaschene Wäsche ist reiner, hat einen angenehmen Geruch, ist kurz gesagt — gut verwahrt.

Es zwitschert auch der Spatz im Neste  
ALBUS-SEIFE ist die beste!

# ALBUS-TERPENTIN-SEIFE

zu tragen. Sie führte Beschwerde, daß man sie nicht nach Belieben mit ihren Schneiderinnen verkehren lasse, daß selbst die Friseur und Maniküre nicht ungehindert bei ihr ein- und ausgehen dürfen. Lediglich Fragen der Eleganz und der Toiletten beschäftigten sie im Gefängnis, und in diesem Punkte erinnert sie stark an den deutschen Massenmörder Peter Kürten. Denn auch dieser beschäftigt sich im Untersuchungsgefängnis fast ausschließlich mit der Kleiderfrage und verbringt den größten Teil des Tages damit, sich seine Frisur zu richten und seine Kleider in Ordnung zu bringen.

Lady Owen kannte im Gefängnis nur eine Sorge. Sie fürchtete durch mangelnde Bewegung did zu werden und dadurch an Schönheit zu verlieren.

Charakteristisch für die Einstellung dieser Frau ist ihr Verhalten vor Beginn des Prozesses. Sie sandte an alle Pariser Zeitungen Briefe und beschwor die Berichterstatter, doch ja nicht darüber zu schreiben, daß sie did geworden sei oder daß sie schlecht aussähe. Sie habe, führte sie aus, alles getan, um ihre Figur in ursprünglicher Eleganz zu erhalten, und auch für die Toilette habe sie, soweit es die Gefängnisverwaltung erlaubte, Vorzüge getragen. Sie hoffe bestimmt, trotz allem vor Gericht eine gute Figur abgeben zu können.

An die prominentesten Mitglieder der Pariser Gesellschaft versandte sie Einladungen, an dem Prozeß teilzunehmen. Und so unwahrscheinlich es klingt, die seltsamen Einladungen lauteten: Lady Owen beehrt sich... usw.

In der Verhandlung benimmt sich Lady Owen entsprechend. Sie ist dauernd bemüht, „Eindruck zu schinden“. Pathetisch macht sie ihre Bekundungen, und ihr Blick ist mehr auf das dichtgedrängte Publikum, das sich tatsächlich aus den besten Kreisen der Pariser Gesellschaft rekrutiert, gerichtet als auf die Geschworenen. Sie erklärt, nur mit halbem Bewußtsein das Attentat begangen und in einer Art Dämmerzustand gehandelt zu haben.

Die Beweisaufnahme allerdings zeigt, daß Lady Owen vorsätzlich und überlegt zu Werke gegangen ist. So habe sie dem Arzt Gastaud gedroht, ja geradezu angekündigt, daß sie seine Frau und dann sich selbst töten werde. Ihre Kammerzofe habe sie vor dem Mord dahin unterrichtet, den Verteidiger sofort zu benachrichtigen, wenn das Verbrechen bekannt werde.

Trotz dieser Aussagen, die die Angeklagte schwer belasten, scheint sich Lady Owen ihrer schlimmen Situation noch nicht bewußt geworden zu sein und an dem ganzen Mord

prozeß mehr das gesellschaftliche Moment zu genießen als die bevorstehende Verurteilung zu fürchten oder gar Reue über die Untat zu empfinden.

# Statistik des Grauens

50.000 Selbstmörder jährlich.

Genf, 26. Feber.

Wenn es noch eines Dokumentes bedürfte, wie weit die Wirtschaftskrise in Europa gediehen ist, wie weit Elend und Arbeitslosigkeit in das Leben der europäischen Gesellschaft hineingegriffen haben, so wäre es durch eine kürzlich vom Büro des Völkerbundes veröffentlichte Statistik über die europäischen Selbstmorde gegeben.

Nach dieser Statistik scheiden nicht weniger als 50.000 Europäer jährlich durch Selbstmord aus dem Leben.

Die Höchstziffer an Selbstmorden weisen Ungarn und die Tschechoslowakei auf. Hier entfallen auf 100.000 Einwohner 26 Selbstmörder. Oesterreich figuriert mit 22, Frankreich mit 17 Selbstmördern auf je 100.000 Einwohner.

Die Völkerbundstatistik weist darauf hin, daß es nicht möglich war, Zahlen über Selbstmorde in Asien festzustellen, daß aber nach Schätzung von Fachleuten Asien wahrscheinlich eine noch größere Verhältniszahl aufweisen würde. Insbesondere in China dürften in der Zeit der Bürgerkriege und der Hungersnot furchtbar viele Selbstmorde vorgekommen sein. Im Jahre 1927 gab es in China geradezu eine Selbstmordepidemie. Unzählige Menschen stürzten sich in den Krater eines Vulkans, so daß die Behörden sich entschließen mußten, den Krater mit einem hohen Gitter zu umzäunen.

# Alles auf den Kopf gestellt!

Ein zehnjähriger Knabe, David Riley in New-Castle-on-Tyne machte seinen Eltern und den Lehrern die größten Sorgen. Der Knabe lebt, was das Schreiben und Lesen anbetrifft, in einer verkehrten Welt. Er schreibt nicht von links nach rechts und nicht von oben nach unten, sondern gerade umgekehrt, von rechts nach links und von unten nach oben. Vier Jahre lang ging er in die katholische Schule in Winlaton. Die Lehrer haben alles mögliche getan, um den kleinen David in der Schreib- und Lesekunst gleich allen anderen Knaben auszubilden. Im Moment, wo er allein blieb, nahm er sofort die Feder in die linke Hand und schrieb wieder von unten nach oben. Man versuchte sogar, seinen linken Arm zu fesseln, aber dies half

# Lokale Chronik

Freitag, den 27. Februar

## Städtischer Gemeinderat

### Aussichten für die Hotelschule — Errichtung eines Krieger-Mausoleums — Bekämpfung der Arbeitslosigkeit — Beschaugebühr für nach Maribor eingeführtes Fleisch

Der städtische Gemeinderat hielt gestern abends seine erste Sitzung in diesem Jahre ab. An der Tagesordnung standen nur laufende Angelegenheiten. Bemerkenswert war die gestrige Sitzung deshalb, weil zwei Beschlüsse von prinzipieller Wichtigkeit gefasst wurden: hinsichtlich der Einhaltung der Bauverpflichtungen und hinsichtlich des Abbaues der Differenz in den Herstellungskosten der heimischen und auswärtigen Fleischverarbeiter.

Bürgermeister Dr. J u v a n teilte eingangs u. a. mit, daß sich die Frage der Errichtung einer H o t e l s c h u l e in Maribor auf gutem Wege nach befindet und daß die Banalverwaltung bereits mitgeteilt habe, sie werde die Anstalt materiell hinreichend unterstützen. Sobald die Vorarbeiten beendet sein werden, werde an die Realisierung des Projektes geschritten werden. Die Ausführung von K u l t u r s i l m e n wird, abweichend von der neuen Bestimmung hinsichtlich der Entrichtung von staatlichen Taxen, von den städtischen Taxen und Abgaben befreit. Maribor schließt sich der Aktion des Lubljanaer Gemeinderates in der Frage der Befreiung der städtischen Einwohner v o n d e r K u l t u r p f l i c h t an, da die Bevölkerung für die Erhaltung der Straßen ohnehin große Opfer bringt.

Beim Bericht des ersten Ausschusses (Berichterstatter Dr. B e l e) wird beschlossen in Verfolg der Liquidierung der H y p o t h e k a r a n s t a l t d e r S t ä d t i s c h e n S p a r k a s s e das Vermögen des Instituts für die Abschreibung der dubiosen Forderungen des Instituts zu verwenden. Die S o l d a t e n g r ä b e r am städtischen Friedhof in Pobrežje werden a u f g e l a s s e n. Die Gebeine der im Weltkrieg verstorbenen Krieger werden in einem monumentalen, hinter der Kapelle zu errichtenden M a u s o l e u m beigesetzt werden.

Ueber Bericht des zweiten Ausschusses (Referent Dr. S t r m š e k) wird beschlossen, die A r b e i t s l o s i g k e i t in der Weise zu unterstützen, daß der Kredit für die Arbeitslosenunterstützung für die Durchführung einer Reihe von Arbeiten verwendet werden soll. Zur Bewältigung dieser Arbeiten sollen soweit als möglich Beschäftigungslose herangezogen werden, da die Erfahrung lehrt, daß den Arbeitslosen durch die Möglichkeit eines Verdienstes mehr geholfen wird als durch Gewährung von Geldunterstützungen, wenn auch arbeitscheue Elemente dagegen sind. Das städtische Bauamt wird angewiesen, soweit als möglich Verdienstmöglichkeiten zu finden.

Dritter Ausschuss (Berichterstatter S t a b e j): Der Bauunternehmer N a s s i m b e n i beabsichtigt an der Ecke Drožnova-Golpejna ulica drei dreistöckige Häuser zu errichten. Die Drožnova ulica wird hier auf Ersuchen des Bauherrn ausnahms-

weise nur 13 statt 15 Meter breit sein, da diese Gassenbreite genügend ist. Doch wird hierbei der Grundsatz ausgesprochen, daß man sich bei der Erteilung von Baubewilligungen streng an den Regulations- und Bauplan zu richten habe. Eine ähnliche Bewilligung wird der E r s t e n M a r i b o r e r W e b e r e i in Masse erteilt. — Die Firma P e l i k a n bringt für die Errichtung eines Reklameliosts am Kralja Petra trg kein Interesse mehr auf. Deshalb wird dort selbst eine elektrische Uhr aufgestellt werden.

Viert. Ausschuss (Referent P u s e n j a f): Dem Bauunternehmer N a s s i m b e n i wird bei der Ausführung der drei dreistöckigen Wohnhäuser in der Drožnova ulica zwecks Baubelegung für sechs Jahre Befreiung von der Entrichtung der Gemeindeabgaben bewilligt. Diese Erleichterung wird auch dem Industriellen S c h e r b a n u m gewährt, der seine in der Kopaliska ulica gelegene große K u n s t m ü h l e in ein W o h n h a u s umzuwandeln gedenkt. Das in der Kopaliska ulica gelegene Hofgebäude der Elektrizitätsunternehmung wird entsprechend vergrößert, um darin mehr Material unterbringen zu können. Ferner wurde der Beschluß gefasst, die G a r a n t i e der Stadtgemeinde für den Bau von W o h n h ä u s e r n seitens Privater von 80 auf 60% herabzusetzen und dieselbe nur von Fall zu Fall bewilligen.

Eine lebhafte Debatte entspann sich bei der Frage der Einführung einer B e s c h a u g e b ü h r für das in das Stadtgebiet eingeführte Fleisch. Die Sorge um die Kontrolle der eingeführten Fleischmengen erheischt dringend die Einführung strengerer Maßnahmen, da es ja bekannt ist, daß bei auswärtigen Schlachtungen von Tieren nicht die gleiche Sorge um die Genießbarkeit des Fleisches aufgebracht wird wie in der städtischen Schlachthalle. Außerdem werden in Maribor so hohe Beschaugebühren eingehoben, daß die heimischen Fleischhauer und Selcher in der Preisgestaltung mit den auswärtigen Produzenten nicht konkurrieren können. So beträgt beispielsweise die Schlachtgebühr für ein Rind in Maribor 75 Dinar, in den Landgemeinden jedoch höchstens 5 Dinar, für ein Schwein bei uns 33, auswärts jedoch nur 1.50 Din. Die Schlachtung stellt sich auswärts noch billiger, wenn die Produzenten dahem schlachten. Daraus ergibt sich, das auswärtige Fleischimporteure beim Kilogramm Fleischwaren bis zu einem Dinar weniger Herstellungskosten haben als die heimischen Gewerbetreibenden, die überdies außerordentlich hohe Gemeindeabgaben entrichten müssen, die auswärtige Erzeuger nicht belasten. Schließlich wurde über Antrag des Schlachthausausschusses der Beschluß gefasst, alle nach Maribor eingeführten Fleischwaren einer Beschau zu unterziehen und hierfür eine Gebühr von 50 Para per Kilo einzuheben. Eine Erhöhung der Fleischpreise wird deshalb nicht eintreten, da sich schon bisher die heimischen Gewerbetreibenden den auswärtigen in der Preisgestaltung angepaßt haben.

### Tagung der Privatangestellten des Draubanats

Dieser Tage hielten die Vertreter des Verbandes der Privatangestellten aus dem Draubanat in Ceste eine wichtige Konferenz ab, in welcher zu den wichtigsten Fragen der Neugestaltung des Versicherungswesens im Staate Stellung genommen wurde. Auf Grund der Ausführungen der einzelnen Redner konnten die zahlreich erschienenen Delegierten ein klares Bild über die Ausbreitung der gesetzlichen Versicherung über den ganzen Staat gewinnen. Die Bestrebungen der Organisation der Privatangestellten gehen dahin, sämtliche Versicherungen d. i. die Kranken-, Versicherungs- und Unfallversicherung in zwei selbständige Anstalt-

ten und zwar für Arbeiter und Angestellte zu vereinigen. Selbstverständlich dürften hierbei die Interessen der gut organisierten Versicherungsanstalten in Slowenien keinerlei Schaden erleiden. Bis zur völligen Durchführung der sozialen Versicherung im Staate möge das dezentralisierte System der Versicherungsanstalten aufrecht erhalten bleiben, wodurch den Anstalten eine unbehinderte Entwicklungsmöglichkeit gewährt wird. Schließlich wurde noch der einstimmige Beschluß gefasst, an den Verband in Zagreb mit der Aufforderung heranzutreten, daß dieser unverzüglich im Interesse der Privatangestellten aus dem ganzen Staate, speziell jener aus dem Draubanat, Stellung zu den jüngsten Ereignissen in der Frage der neuen Sozialversicherung nimmt. An der Konferenz in Ceste beteiligten sich u. a. die Herren Obmanj P e t e j a n, Generalsekretär C o l n a r, der Vertreter der Arbeitsbörse C e l e n š e k und der Direktor der Pensionsanstalt Dr. S a g a d i n, die auch die wichtigsten Referate erstatteten.

m. Evangelisches. Sonntag, den 1. März  
e n t f a l l t der Gottesdienst.

m. Kurse über Gartenbau. Die Gärtnergenossenschaft des Draubanats veranstaltet am 1. und 8. März zwei theoretische Kurse über Gartenbau für den Gehilfennachwuchs. Die Kurse werden die Herren Professoren Dr. M. H e r i c und A. B a l e s leiten, die über die Entwicklung der Pflanzenwelt und vor allem über die richtige Nomenklatur Mitteilungen machen werden. Ueber die Pflege und dergl. der Blumen werden die Gärtner U r b a n e l, J e m e c und B o r o b t a Ausführungen geben.

m. Ein hübsches Gesellenstück stellte heute der Maschinen Schlosser Rudolf P i t u s c h im Schaufenster der Antiquitätenhandlung B i n c e t i c in der Gosposka ulica aus. Es handelt sich um ein wirklich kunstvoll angefertigtes altdeutsches Türband, dessen meisterhafte Ausführung allgemeine Beachtung verdient. Ueberdies ist der genannte Meister zurzeit arbeitslos und wird ihm der Erlös für das kleine Meisterstück daher wirklich gelegen kommen.

Vor Ansteckung schützt Sie verlässlich



m. Erwischt! Wie berichtet, wurde in der Nacht vom 21. auf den 22. d. in Studenci beim dortigen Schuhmachermeister Kotnik ein Einbruch verübt, wobei dem Täter 12 Paar Schuhe, eine silberne Taschenuhr sowie sonstige Gegenstände zum Opfer fielen. Nun konnte der Täter gestern nachmittags in der Person des 28jährigen Schlossergehilfen Stanislaus F e r f o l j a ausgeforscht und festgenommen werden. Bei ihm konnte noch die Uhr sowie ein Geldbetrag von 340 Dinar vorgefunden werden. Einen größeren Teil der Schuhe soll er in der Nachbargemeinde veräußert haben.

m. Schwere Unfall am Hauptbahnhof. Die 20jährige Restaurateurstochter Fel. Anna B i r t i c brach sich gestern beim Verlassen des Waggons den linken Unterschenkel.

m. Wetterbericht vom 27. Feber 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser — 2, Barometerstand 738, Temperatur + 4, Windrichtung NS, Bewölkung teilweise, Niederschlag 0, Umgebung dichter Nebel.

\* Hotel Halbwidl. Samstag 28. Feber Abendkonzert. — Stimmungsvolles Programm. 2378

\* Das „Goldene Wunder“ — 1. März — Belika kavarna.

### Eingefendet

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Warnung.

Warne jedermann, von meinem Sohne Franz Koropec etwas zu kaufen oder ihm Geld und Geldeswert auszuhändigen, da ich für nichts Zahler bin.

Franz Koropec.

auch nichts. Mit großer Mühe gelang es, dem Knaben das Leben beizubringen. Was aber das Schreiben anbetrifft, so empfindet David es als eine Qual, in der gewöhnlichen Weise die Feder zu führen. Die Ärzte stehen vor einem Rätsel. Sie meinen, irgendein Gehirndefekt sei die Ursache dieses ungewöhnlichen Benehmens des Knaben

### Feuilleton

## Das Prinzip

Humoreske von A. Awertjchenko.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Russischen von S. L i e n t k e.)

Iwan Sergeitsch unterschied sich von den frechen und prahlstüchtigen Spitzbuben durch bessere Lebensart: er war einfach und bescheiden, seine Tätigkeit durch strengen Grundsatz geregelt: Er schlug niemand tot, aber er arbeitete auch nicht, er stahl nur. Zuweilen ruhte er im Gefängnis aus. Dort dachte er über sein „Prinzip“ nach, um es richtig zu finden. „Ich habe das Recht zu stehlen, sie dürfen mich einsperren lassen. Basta.“

25 Jahre, so weit seine Erinnerung reichte, trieb er das Handwerk. Sachen im Werte von zusammen wohl 50.000 Rubel ginaen durch seine Diebstähle. Keinen einzigen Rubel hatte er je erarbeitet, immer nur gestohlen.

Jetzt stand Iwan Sergeitsch nachts in einer Straße vor dem Fenster eines Hauses. Er überlegte: „Wenn ich nun das Glas eindrücke, stehen Blumen auf dem Fensterbrett? Stoße ich sie hinunter?“ Lange warten konnte er nicht, in einer Stunde würde es tagen. Er biß sich auf die Unterlippe, fuhr mit einem Ring über das Fensterglas, legte einen Lappen darauf. Nach einer Minute befand er sich auf dem Fensterbrett. Scharf äugend sprang er mit bloßen Füßen auf das Parkett, streckte die Hände aus und drang vor.

„Ach, der Tausend! Sein Fuß stolperte über etwas Weiches, Großes, Unbewegliches. Iwan fiel, griff nach der Lehne eines Sessels, der stieß an einen Tisch: eine Lampe klirrte. Da rührte sich jemand im Nebenraum, öffnete die Verbindungstür und leuchtete mit vorgestreckter Lampe das Zimmer ab, bis das Licht den am Tisch hockenden Iwan Sergeitsch streifte.

Iwan zuckte auf, richtete sich in die Höhe und stürzte ans offene Fenster. Aber der Unbekannte kam ihm mit einem Sprünge zuvor, ohne die Lampe aus den Händen zu lassen, setzte sich auf das Fensterbrett und wandte sich dem Eindrehler zu: „Haben Sie sich erschreckt?“

„Ja“, bekannte Iwan. Verlegen scharrte er mit dem Fuß auf der Diele.

„Wirklich? Wie kann man so nervös sein! Mengstigen Sie sich nicht, der Besitzer ist nicht im Hause.“

„Und Sie? Wer sind Sie?“

„Ich? Heikle Frage. Na, denke einmal nach, Lieber, wer ich wohl sein kann?“

Die umherirrenden Augen Iwans fielen auf den Schreibtisch mit den herausgezogenen Schubladen, auf den Ballen, an dem er sich vorhin gestoßen hatte, dann auf das belustigte Antlitz des Unbekannten. Beide Männer lachten auf.

„Bohntausend! Iwan Sergeitsch schlug die Hände zusammen. „Und ich glaubte, du wärest der Besitzer. Ich wollte mausen. Bist du allein?“

„Ja.“

„Wie bist du hereingekommen? Türen und Fenster waren verschlossen; ich habe erst ein Fenster eingestoßen.“

„Ich? Mit dem Schlüssel. Schloß hinter mir wieder zu, damit mich niemand sieht. Der Besitzer sitzt die ganze Nacht bis acht Uhr morgens am Kartentisch. Wir können das ganze Gerümpel weg schaffen.“

„Ich habe genug gehängt, lange vor dir angefangen.“

„Alles in Ordnung, Kinder?“ fragte der Genosse die Fuhrleute.

„Ja, alles aufgeladen.“

„Nun geh, Brüderchen!“ Mit diesen Worten kehrte sich der Genosse lächelnd Iwan Sergeitsch zu. „Bleibe gesund!“

„Was heißt das? Und die Sachen, die Teilung?“

„Was für Sachen?“

„Ja, die wir eben aufgeladen haben?“

„Gehören sie denn dir, die e Sachen?“

Iwan Sergeitsch begehrt auf. „Ja, es sind doch auch nicht deine Sachen?“



# Wirtschaftliche Rundschau

## Rußlands Waffe: Dumping

Das ständige Sinken des Escherwonez auf den ausländischen Plätzen, stellt nur das ein valutarische Urteil des Auslandes dar, denn ganz im Gegensatz zu Rußland, verachtet Europa eine Vermischung wirtschaftlicher Urteile mit politischen Tendenzen. Dabei ist das Vertrauen des Auslandes zur russischen Valuta noch immer größer, als das des Inlandes, denn in Bezug auf das Inland befindet sich Rußland gegenwärtig im Zustande einer Geldkrise. Es ist nicht richtig, daß gelblicher Verkehr in Rußland vor der Tür steht und es sind nur Vergleichsergebnisse, die allerdings erfolglos verlaufen. Fast jede Woche kann man von Fälschungen lesen, die vollstreckt wurden, weil man anlässlich vorgenommener Razzien im Besitze von Einzelpersonen Beträge von Silbergeld gefunden hat, die als übermäßig bezeichnet und als Hochverrat geahndet wurden. Man hat in Rußland kein Vertrauen zum Escherwonez aber deshalb bleibt doch die Behauptung von dem Herannahen einer geldlosen Zeit ein Märchen. Es gibt eine ganze Anzahl von Argumenten, die überzeugend nachweisen, daß die Herbeiführung des geldlosen Verkehrs in Rußland unmöglich ist, am einfachsten ist aber wohl die Tatsache, daß auf den in inoffizieller Form bestehenden und blühenden Privat-handel nicht Verzicht geleistet werden kann und Privathandel ist mit dem Begriff Geld untrennbar verknüpft. In einem Benningrader Blatt aus den letzten Tagen des Monats August sah ich zufälligerweise die Festsetzung der Naturalrationen für den Monat September, eines Arbeiters erster Ordnung, Arbeiter erster Ordnung, daß sind sozusagen die Aristokratie, denn es gibt noch weitere drei oder vier Ordnungen, die stufenweise absteigend, schlechter entlohnt werden. Diese Ration bestand aus: 1 kg Teigwaren, 1 1/2 kg Zucker, 1 1/2 kg Graupen, Grütze und dergleichen, 50 Gramm Tee, 200 Gramm Butter, 1/2 Liter Del, 2 kg Speckringe und Fisch, etwa 4 kg Fleisch in sieben Portionen, 500 Gramm Seife und Brot beziehungsweise 500 Gramm Mehl per Tag. Beachtet man, daß es sich hier um eine ganze Monatsration handelt und berücksichtigt man, daß dies die allerhöchste Quote darstellt, dann erkennt man, daß es ausgeschlossen ist ohne den Privathandel, der bei Einkalkulation des Verbotenen und der hohen Risikoprämie teuer arbeitet, auszukommen und dafür benötigt man Geld, ein Geld zu dem man Vertrauen hat, das man gerne nimmt, das nicht in einer Inflation siedet und dessen Umlaufzahl nicht ununterbrochen erhöht wird, weil der Staat für die Ausführung eines Fünfjahresplanes, riesige Investitionen macht und dementsprechend drücken läßt. Warum das alles für uns wichtig ist? Weil dies der letzte Anstoß war für jene Auslandshandelspolitik, die Rußland betreibt.

Seit Monaten arbeitet Rußland mit einem Dumping, wie wir es an gleichartiger Schärfe und Rücksichtslosigkeit in der Wirtschaftsgeschichte nicht zu finden vermögen. Dieses Dumping hat zwei Ziele, von denen man gar nicht sagen kann, welches das primäre ist und welches Moskau als wichtiger ansieht. Erstens soll dieses Dumping einer großzügigen kommunistischen Propaganda dienen, einer Revolutionierung der Welt durch Verarmung des Bauernstandes und Erhöhung der Arbeitslosigkeit und zweitens dient es der Herrschaftsansicht von Dewisen, die Rußland um jeden Preis benötigt.

Es ist schwer zu beurteilen, inwieweit der zweite Zweck erzielt wird, aber der erste wird erreicht, das spüren wir alle am besten und alle Staaten stöhnen unter dem Druck dieser tendenziösen, wirtschaftlich unbegründeten russischen Wareninflation. Auf den amerikanischen Märkten hat es begonnen, daß Rußland zu jeglichem Preise Abgeber war, um die Preise zum Sturz zu bringen und dann ist das Gleiche auf allen anderen Plätzen eingetreten, ja, es hat sogar schon zu einer Psychose geführt, kraft der man hinter jeglichem Preissturz Rußlands Hand vermutet, dabei ist dies gar nicht weiter wunderbar. Wir werden uns in den meisten Fällen gar nicht dessen bewußt, inwieweit Rußland an der gegenwärtigen Krise

die Schuld trägt und wir übersehen, daß am schwersten die Landwirtschaft getroffen wird und indirekt damit das gesamte Wirtschaftsleben. In Letzland, um nur ein Beispiel zu nennen, hat das russische Dumping einen vollkommenen Zusammenbruch des gesamten Holzhandels herbeigeführt. In Finnland bricht durch die Roggeninvasion Rußlands Landwirtschaft und Handel zusammen und so ist es in allen anderen Staaten und Branchen. Rußland hat es sich zum Prinzip gemacht um jeden Preis zu verkaufen, meistens werden Waren um den reinen Frachtbetrag abgegeben, also verkehrt, die Mengen sind groß oder klein, je nachdem wie es der Markt erfordert, wieviel genügt, um die Produktion des betreffenden Staates zu ruinieren.

Immer wieder taucht in den betroffenen Staaten, das sind so ziemlich alle, die Absicht auf, gegen dieses beispiellose Dumping mit einem radikalen Boykott zu antworten, aber stets fehlt der Mut zum letzten Schritt. Meistens ist auch gegenseitige Eifersucht u. Mißtrauen der Grund für das Zaudern, den der eine Staat befürchtet ein Anwachsen des Exportes nach Rußland seitens des anderen Landes, wenn es bei der Boykottbewegung isoliert bleibt. Von aller Anfang an, war die Uneinigkeit der Staaten, die sich zu keinem gemeinsamen wirtschaftlichen Schritte entschließen konnten, das Grundübel.

Wir sehen es am deutlichsten, am klarsten und gleichzeitig am fühlbarsten bei den Getreideveräußerern Rußlands. Die Getreiderente Rußlands ist knapp, nicht ausreichend um den Gesamterfordernissen der Bevölkerung gerecht zu werden, aber Rußland wirft ungeheure Mengen auf die Weltmärkte. Jene staatlichen Großwirtschaften, die man Getreidefabriken nennt, haben den Plan eingehalten, den man für sie, als Mustervirtschaften, entworfen hat, aber was sind diese Flächen, gemessen an den mehr als neunzig Millionen Hektar Bauernland! Die Felder der Bauern haben nicht einmal einen Bruchteil dessen getragen, was sie hätten tragen können, oder was sie vor einigen Jahren getragen haben. Durch die Zerstückelung der Gebiete und Verteilung an ganz kleine Bauern, ist die Produktivität, angesichts der Anspruchslosigkeit des russischen Bauern auf einen Prozentsatz herabgesunken. Der Großbauer, das ist der Kulak, dem hat man alles weggenommen, denn er ist als Feind des Staates erklärt worden, der Mittelbauer tut zwar mit, aber ohne Freude und ohne ernststen Willen, denn er haßt die Kollektivwirtschaft und der Kleinbauer, der hat keinen diesbezüglichen Ehrgeiz. Erbaut soviel, als er selbst braucht und er spart noch immer lieber sicher an den Investitionen als unsicher am Ertrag etwas zu verdienen, denn man diktiert ihm den Ablieferungspreis. Viele Gebiete in Rußland werden Mangel an Getreide haben, aber der Staat wirft Mengen auf die Märkte um die Landwirtschaft zu ruinieren, um die europäischen und überseeischen Warenplätze zu unterwühlen, stets bereit auch für den reinen Frachtbetrag abzugeben, wenn es notwendig ist, nicht kalkulierend sondern politischen Forderungen entsprechend. Was liegt daran, wenn auch das Inland hungern wird, wenn nur die Weltwirtschaft planmäßig zugrunde gerichtet wird. Europa stöhnt, aber es unternimmt keine wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen, es läßt dies ruhig über sich ergehen und scheint daran zu vergessen, daß dieses Dumping in der Hand Rußlands gefährlicher ist als große Armeen, daß es sich hier um einen Weltkampf handelt, das nicht die Eroberung zum Ziele hat, sondern die Erzeugung von Arbeitslosenmassen, die jeglichem Zündstoff zugänglich sind und die der Krankheitsherd sind für die gesamte Depression und Krise unseres Wirtschaftslebens.

Dr. H. A.

× Neue Begünstigungen für Mehlausfuhr. Zur Erleichterung der Ausfuhr hat die Direktion der Flußschiffahrt des Königreiches Jugoslawien für die Ausfuhr von Mehl, Mühlenprodukten und Bohnen zu Wasser dieselben begünstigten Tariffätze eingeführt, die für die Getreideausfuhr mit der Eisen-

bahn gelten, wenn es sich um komplette Schlepper mit mindestens 50 Waggons handelt.

× Jugoslawische Weinausfuhr im Jahre 1930. Die Weinausfuhr Jugoslawiens, welche in den Jahren 1928 und 1929 einen Rückfall erfahren hatte, nahm besonders in den letzten Monaten des vergangenen Jahres wieder einen erfreulichen Aufschwung. Wohl ist festzustellen, daß dieser Aufschwung in der Hauptsache auf die ansehnliche Ausfuhrprämie von 1 Dinar je Liter Ausfuhrwein zurückzuführen gewesen ist. In den letzten drei Jahren sind folgende Mengen Wein zum Werte in Millionen Dinar aus Jugoslawien zur Ausfuhr gebracht worden: 1928: 590.0 Waggons, 31.6 Wert in Millionen Dinar, 5.35 Mittelwert je Liter; 1929: 522.3 Waggons, 24.7 Wert in Millionen Dinar, 4.73 Mittelwert je Liter; 1930: 1240.0 Waggons, 48.4 Wert in Millionen Dinar, 3.90 Mittelwert je Liter. Was die sonstigen alkoholischen Flüssigkeiten anbelangt, so sind im vergangenen Jahre 10 Hektoliter Schnaps und 218.7 Waggons Spiritus im Werte von 13.7 Millionen Dinar ausgeführt worden.

× Die Bekreter Geflügelausstellung. Die Kommission, die das Beograder Handelsministerium entsendet hat, um Rasse-Geflügel aus der Bekreter Ausstellung anzukaufen, hat die Stadt Mittwoch mittag verlassen. Gekauft wurde Geflügel im Werte von ungefähr 160.000 Dinar. Bemerkenswert ist, daß Plymouth-Rocks und Rhode Island vollständig ausverkauft wurden.

× Zollamtsbauten in Ljubljana. Am 12. März findet bei der Gemeinde Ljubljana eine Offertverhandlung statt. Vergeben werden Zollamtsbauten. Angenommen werden Angebote unter 7.2 Millionen Dinar.

× Paneuropäischer Getreideauschuß. Der von der Europäischen Kommission eingesetzte Auschuß zur Verteilung der künftigen Getreidevorräte Europas ist heute zusammengetreten. Briand erklärte, der Auschuß werde nur die Lage in Europa studieren. Er erinnerte daran, daß schnelle Arbeit erforderlich sei, und rief alle Mitglieder zu gemeinsamer gewissenhafter Arbeit auf. Auf Vorschlag des italienischen Delegierten wurde Poncet zum Vorsitzenden gewählt.

## Sport

### Holmenkollen 1931

Mit dem 50 Kilometer-Dauerlauf in der Umgebung von Oslo wurden am Mittwoch die traditionellen Holmenkollen-Skirennen eingeleitet. Bei mäßigen Schneeverhältnissen gingen 130 Käufer in kurzen Abständen auf die Strecke. Der Sieg fiel an den Ersten der gleichen Konkurrenz bei den Europa-Skimeisterschaften in Oberhof, an den Norweger Oskar Stenene, der die gute Zeit von 3:47.05 Stunden erreichte. Nur mit 15 Sekunden Abstand wurde sein Landsmann Kolbjörn Saevre Zweiter vor dem Norweger Oskar Aas-Haugen, der genau eine Minute mehr benötigte.

Das Ergebnis: 1. Ole Steenen-Norwegen 3:47.05; 2. Kolbjörn Saevre-Norwegen 3:47.20; 3. Oskar Aas-Haugen-Norwegen 3:48.27; 4. John Lindgreen-Schweden 3:50.56; 5. Bivstad-Norwegen 3:51.15; 6. Sjölén-Norwegen 3:54.40; 7. Christian Hobde-Norwegen 3:55.01; 8. Ellingsen-Norwegen 3:55.41; 9. Hatten-Norwegen 3:56.33; 10. Weisworth-Norwegen 3:57.34. Den Wettkämpfen auf Holmenkollen wird in der ganzen Welt das größte Interesse entgegengebracht.

× Giller spielt wieder. Der bekannte Dinksaugen des Zagreber „Gradjaniki“, Josef Giller, der seinerzeit im Länderkampf gegen Frankreich in Paris schwer verletzt wurde, ist dieser Tage aus Wien zurückgekehrt und ließ sich für die Beograder „Jugoslawija“ verifizieren.

× Tildens sechster Sieg. Das sechste Zusammentreffen zwischen Tilden und Nollan ging in Columbus (Ohio) vor sich. Auch diesmal endete der Kampf mit einem Sieg Tildens, der zwar den ersten Satz an

## Der Arzt verordnet

als verlässliches, mild und sicher wirkendes Abführmittel Artin-Dragees

# ARTIN

Eine Schachtel zu 8 D genügt für 4-6 mal

den Prager abgab, schließlich aber doch mit 0:6, 6:2, 6:3 gewann. Im Doppel siegten Kozeluh-Bare gegen Tilden-Gunter mit 6:4, 6:3.

× Einen Zug-Staffellauf führt die Wintersportsektion des Slow. Alpenvereines am Sonntag, den 8. März im Terrain der „Mariborska toča“ durch. Start und Ziel befinden sich ebendort. Startberechtigt ist alles, was nur „rutschen“ kann.

× Matthias Zdarstky 75 Jahre. Zdarstky, einer der Pioniere des Skilaufens in Mitteleuropa, wurde gestern 75 Jahre alt. Vor 35 Jahren erschien sein für den gesamten Skilauf grundlegendes Werk „Alpine Skifahrtechnik“, in dem er schon damals eine „alpine Fahrart“ entwickelte. Vor den Vertretern der „norwegischen Schule“ wurde er stark angefeindet und schließlich auch zurückgedrängt. Es ist interessant und für den 75jährigen zweifellos eine Genugtuung, daß gerade in letzter Zeit seine und Zielensfelds Grundsätze wieder Geltung erlangen. Anlässlich seines 75jährigen Geburtstages wurde Zdarstky vom österreichischen Bundespräsidenten das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik verliehen. Zdarstky wurde am 25. Feber 1856 in der Nähe von Zglau geboren.

## Klubnachrichten

× S. A. Rapid. Heute, Freitag, um 20 Uhr Spielerverammlung im Cafe „Rotovz“. Es hat zuverlässig die erste Mannschaft zwecks Aussprache über die Fahrt nach Graz zu erscheinen.

× „Rapid“-Skifektion. Morgen, Samstag, mittags und abends gemeinsame Abfahrt zum Theisel-Heim. Sonntag früh Führungstour Mala-Belka kapa. Skifahrt ideal.

## Radio

Samstag, 28. Feber.

8 j u b l i a n a 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 19.30: Englisch. — 20: Vokalkonzert. — 21: Leichte Musik und Nachrichten. — B e o g r a d 20: Tamburizakonzert. — 20.30: Brudners Messe in D-Moll. — 22.20: Tanzmusik. — B i e n 20: Eisenbahnerkonzert. — 21.40: Abendkonzert. — 22.15: Burgtheater-Akademie. — G r a z 18.30: Kirchliche und profane Kunst. — M ä h r e - D i t r a u 22.25: Leichte Musik. — B r a t i s l a v a 19.20: Konzert. — B r ü n n 20: Slowakische Liebeslieder. — 21: Tanzabend. — L o n d o n 21: Konzert. — 23.30: Tanzmusik. — M ü h l a d e r 19.45: Bauernmusik. — 20.15: Wiener Abend. — 22.35: Schlagerstunde. — T o u l o u s e 21.30: Orchesterkonzert. — 23.30: Russische Lieder. — 23.45: Militärmusik. — B u d a p e s t 20: Mozart-Abend. — R a t o w i z 20.30: Uebertragung aus Beograd. — M a i l a n d 20.45: Operettenübertragung. — Anschließend Abendkonzert. — B u d a p e s t 21: Kuruc-Abend. — 22.15: Militärmusik. — Anschließend Zigeunermusik. — B a r j a n 20.30: Orchesterkonzert. — 22.15: Chopin-Abend. — 23: Tanzmusik.

## Witz und Humor

„Und wie kommst du“, fragte Pauline, „daß Sie jetzt frei sind?“ — „Ich war bis gestern in Stellung.“ — „Bis zum Wsten? Mitten im Monat sind Sie dort weg? Haben Sie Krach gehabt?“

„Meint das Mädchen: „Krach gibt es bei mir nicht. Ich habe einfach die Gnädige in das Bad gesperrt, habe hinter ihr abgeschlossen, meine Sachen genommen und bin gegangen.“

# Modeschau

## Was man für Wochenendfahrten tragen wird



Raum zeigen sich die ersten Sonnenstrahlen, beginnt sich auch schon die Wanderlust zu regen; man unternimmt kleinere und größere Touren und freut sich der Wechselfahrten, die nach den Mühen der Woche Entspannung und Erholung bringen sollen.

Über Sonnenschein und Wanderlust sind noch nicht alles; vollkommen erscheint das Vergnügen nur, wenn auch für eine entsprechende Aufmachung gesorgt ist. So einfach dieses Kapitel manchem auch erscheinen mag, so schwierig ist es im Grunde genommen, denn es heißt hier immer jene Note zu finden, die „zeitlos“, also weder an eine bestimmte Saison noch auch an die jeweilige Mode gebunden ist, sondern als „allgemeingültig“ angesehen werden darf, worunter aber nur jene Reise- und Sportdreß zu verstehen ist, die man jahrelang unverändert tragen kann.

Es gibt ja hier einen gewissen „traditionellen“ Stil, den manche „gefühlsmäßig“ erraten, weil er ihnen sozusagen „im Blute liegt“.

Solche Aufmachungen müssen nämlich bei allem Schick vor allen Dingen in der Linie bescheiden und unaufdringlich und in der Farbe kultiviert und dezent sein.

Daß überhaupt nur die allerbesten Materialien in Frage gezogen werden dürfen, ist wohl selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß derartige Stücke mitunter jahrelang in Verwendung bleiben und auch nach häufiger Inanspruchnahme ihre ursprüngliche Form nicht verlieren dürfen.

Die Kunst, sich richtig zu kleiden, ist ja im allgemeinen sehr schwer erlernbar und gerade da, wo es darauf ankommt, bei vorzüglicher Beschränkung die richtige, persönliche Note zu unterstreichen, versagen manche. Meist wird nämlich des Guten zuviel getan und die Einfachheit der Aufmachung nicht gewahrt, was selbstverständlich gerade beim Sport als grober Fehler gilt.

Im Grunde genommen braucht man für solche Gelegenheiten nichts anderes als ein nettes, flottes Kleid und eine schlichte Umhülle oder aber anstatt dessen ein Kostüm, das die gleichen Dienste zu leisten vermag.

Was die hier in Frage kommenden Messierungen betrifft, sei vorweggenommen, daß man neuer mit varierten Sachen ganz besonders sympathisiert, gleichviel auf welche Art dieser Effekt erreicht wird. Außerordentlich geschätzt sind die verschiedenen

Blaid-Stoffe, die sich besonders für die neuen Umhüllen sehr gut eignen. Aus diesen Materialien entstehen denn auch die schönsten Mäntel, die dank ihrer „gedeckten“ Musterung wenig empfindlich sind und gerade aus diesem Grunde für die Wochenendfahrt sehr geschätzt werden. Mitunter pflegen diese Umhüllen mit Leder eingefüttert und derart ausgearbeitet zu sein, daß man sie auf beiden Seiten tragen kann, so daß ein solches Stück gelegentlich als Stoffumhülle, dann wieder als Ledermantel ausgezeichnete Dienste leistet. (Bild 1.) Allenfalls werden zu einer solchen Aufmachung Lederhandschuhe mit hohen Stulpen in der Schattierung des Lederfutters vorgesehen, da ja gerade die richtig gewählten Attribute der Kleidung den Stempel vollendeter Eleganz geben.

Ganz entzückend sehen die neuen Kostüme aus; auch hier gibt es manche skandinavischen Wirkungen, die allerdings klein und ganz unaufdringlich sein sollen und meist den Charakter des „Pepita-Musters“ haben, von dem man sich neuer in den verschiedenen Modellsätzen viel Erfolg verspricht. Auch in diesem Falle sind verschwimmende „Mischfarben“ sehr beliebt, etwa beige mit braun, grau mit blau, sand mit grün, beige mit rot, grau mit schwarz usw. Die etwas taillierten Jacken pflegen rund abgekantet zu sein und mit einem Rock in Verbindung gebracht zu werden, dessen unten eingeschobene Reile eine leicht-glockige und darum sehr jugendliche Wirkung sichern. Ein Kostüm dieser Art ist natürlich nicht nur für Ausflüge und Wochenendtouren, sondern auch für die Promenade in der Stadt brauchbar. (Figur 2.) Ein aufgestellter Kragen entspricht dem Geschmack der Uebergangssaison, die ihren Schaffungen gerne einen „Allwetter-Charakter“ gibt.

Daß gerade auf diesem Gebiet die Stridm o d e eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, ist selbstverständlich, umso mehr, als sie mit zwei ganz verschiedenen Möglichkeiten hervortritt, und zwar einerseits mit sportlichen Kleidern (die ihrer praktischen Verwendbarkeit wegen allgemein geschätzt werden), andererseits mit schiden Kasaks, die der Komplettierung jeder Sportdreß dienen.

Für die Kasakblusen pflegt man sowohl die originelle „Antarsientechnik“, die durch die Vielfalt ihrer Muster geradezu verblüffend wirkt, als auch die sogenannte „Grob-

striderei“ zu verwenden, die trotz ihrer derb-sportlichen Wirkung (die außerordentlich gefällt) weich und schmiegsam und in jeder Hinsicht sympathisch ist.

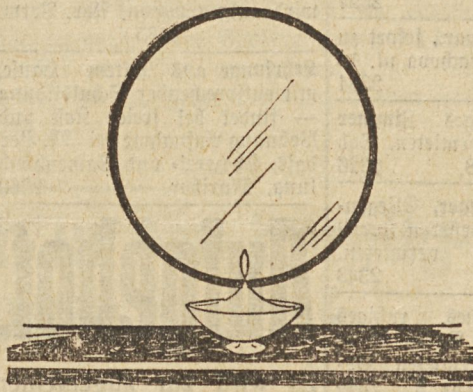
Eine Kasak dieser Art bringt unsere letzte Figur und zeigt, wie flott und fein ein solches Stück zu einem schottisch gemusterten Stoffrock wirkt. Jene, die es lieben, durch Besonderheit ihrer Aufmachung hervorzutreten, sei verraten, daß an vielen Riviera-Reisenden Feuer insofern oftmals eine schide Note zu vermerken war, als aus dem Materiale der Reisedreß vielfach auch ein kariertes Plaid und ein kleiner Schal gearbeitet wurde, so daß eine ausgezeichnete Gesamtwirkung entstand, die immer wieder großen Beifall auslöste. (Letztes Bild.)

Die neuen Trikot- und Jersey-Modelle sind sehr strapazfähig und vorzüglich waschbar, was natürlich ungemein vorteilhaft ist; im übrigen haben sie eine „sachliche“, aber keineswegs nüchterne Linie und sind — wie unsere vorletzte Figur andeutet — durchaus der Inbegriff dessen, was man ehemals als „Schneiderkleid“ zu bezeichnen pflegte, so daß auf diese Weise zu einer Mode zurückgefunden wurde, die erfahrungsgemäß schon vor vielen Jahren als richtunggebend gegolten hatte.

W i l h U n g a r.

(Sämtliche Skizzen nach Original-Entwürfen von Willy Ungar.)

## Der runde Spiegel



ist die allerletzte Neuheit des modernen Wohnraumes und darf sicherlich Anspruch auf Originalität erheben, da er tatsächlich ganz ungewöhnlich wirkt und jedem Zimmer eine viel sympathischere Note gibt als die hergebrachten, rechtgedigen Spiegel.

Natürlich muß der Rahmen eines solchen Spiegels — um die kunstgewerbliche Note zu wahren — durchaus schlicht und sachlich bleiben, so daß eine schmale Leiste aus farbigem Schleifad am empfehlenswertesten erscheint.

Die neuesten „Rund-Spiegel“ sind ziemlich groß und haben meist einen Durchmesser von etwa einem Meter.

Am allerbesten nehmen sie sich über einer antiken Kommode aus, da auf diese Weise die neu-sachliche Note in richtiger und geschmackvoller Weise in den Vordergrund gerückt wird. Den Uebergang zwischen den beiden Stilen kann eine schöne Standuhr oder aber — wie in unserem Bilde — eine gute Keramik vermitteln. W. U.

## Der „Girl-Typ“ und seine Blusen...

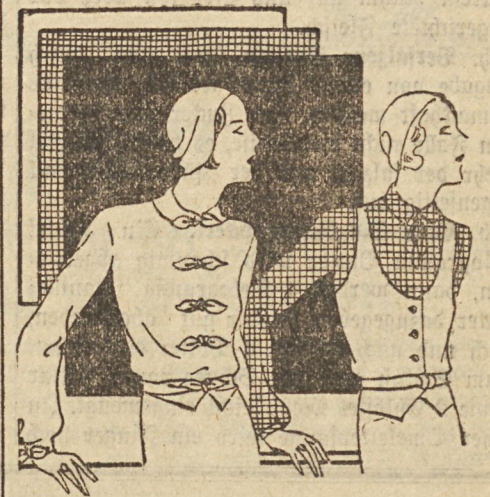
Der heutigen Modeauffassung zufolge ist es ganz selbstverständlich, daß die Frau von Geschmack sich unter allen Umständen individuell kleidet und ihre Garderobe bis ins kleinste Detail „persönlich“ behandelt. Darum wird es auch niemand wundernehmen, wenn die kommende Mode auf diese Eigenart Rücksicht nimmt und — jeder „Uniformierung“ aus dem Wege gehend — der persönlichen Einstellung der Dame Rechnung trägt und vielseitiger ist denn je!

Sicherlich ist der moderne „Girl-Typ“ trotz allen Für und Widers noch immer die verbreitetste Erscheinung in der Frauenwelt, denn der Wunsch nach Jugendlichkeit ist ein Faktor, der alle beschäftigt.

Die Mode ist darum auch gerade in dieser Richtung sehr großzügig ausgebaut und

berücksichtigt diesen Stil mit außerordentlichem Verständnis.

In Augenblicke interessieren ja vornehmlich die neuen Frühjahrsblusen, umso mehr, als sie geradezu ein markantes Attribut des „Girl-Typs“ sind. Zwei leidtame Modelle bringt unsere Skizze, und zwar links ein interessantes Jersey-Modell mit kleinem Bubenkragen, bauchigen Ärmeln und flotten Mascheneffekten, sowie apartem, weitenähnlichem Abschluß, rechts eine karierte Tri-



kotbluse mit einer sogenannten „Ueberweste“ die endlich wieder eine Neuheit darstellt.

Diese und ähnliche Jersey-Modelle sind in Verbindung mit einem schlichten Faltenrock die ideale Aufmachung für den Sport, da sie nicht nur schick, sondern auch erprobt widerstandsfähig sind und allgemein gefallen. W. U.

## Für Küche und Haus

### Das gesunde Sauerkraut

Das im Faß eingesäuerte Weißkraut, bei uns Sauerkraut genannt, ist ein altes Volksnahrungsmittel. In manchen Gegenden ist es zum Leichenschmaus, aber auch für andere Gesellschaftsessen unerlässlich notwendig, und in den bayerischen Landen mit Knödel und Geselechtem ein Nationalgericht. Aber dennoch keine Speise, mit der man Staat macht. Wenn man jemandem sagen will, er würde bei einem Geschäft keinen Vorteil haben, so heißt es: „Der kauft es dir mit einem Häferl Sauerkraut ab!“ Sauerkraut aber ist das gesündeste Gemüse, das wir kennen. Seine Zubereitungsart ist sehr verschieden, es soll aber stets fett sein, worauf wieder alte Sprichwörter abzielen, wie zum Beispiel: „Das macht das Kraut nicht fett!“ oder „Besser eine Laus im Kraut, als gar kein Fett!“ In Ungarn und auf dem Balkan wird das Sauerkraut mit Paprika gewürzt und durch sauren Rahm noch sättigender gemacht. Aber besonders das bloß natürliche eingesäuerte rohe, aber bereits ganz durchgegorene Sauerkraut ist nicht nur gesund, sondern geradezu heilkräftig. Es wird bei Lungenleiden anempfohlen und hat schon erstaunliche Ergebnisse gezeigt. Auf dem Lande ist ein Teller voll Sauerkraut, vom Faß genommen, ein beliebtes Abendessen, und ein Greis, der dieses Mahl mit Behagen verzehrte, versicherte dem ihn besorgten fragenden Städtler, der bei ihm eine schlaflose Nacht und Magenbeschwerden befruchtete, daß er nur darum fünfundsachtzig Jahre alt wurde, weil er, so lange es möglich ist, tagtäglich einen Teller voll Sauerkraut zum Nachtmahl verzehrt habe. Da der menschliche Organismus ohne Säuren krank wird, die durch den Gärungsprozeß beim Sauerkraut natürlich entstandene Säure gesünder ist, als die heute als Essig in den Handel gezeigten scharfen Essenzen, die man den Speisen, besonders den Salaten beimengt, so ist Sauerkraut immer vorzuziehen. Es regelt überdies die Darmtätigkeit.

**h. Schokoladereis.** 20 Delagramm Reis kocht man in Milch oder Wasser mit Zuckerzusatz nicht zu weich. Erkalte, rührt man zu einem Antriebs von 8 Delagramm Butter, 2-3 Dotter, 10 Delagramm geriebener Schokolade, 8 Delagramm Zucker mit Vanillegeschmack; zuletzt den steifen Schnee einrühren, im Roßr baden lassen.

**h. Wasserzwiebad,** welcher oft für Diätetiken, insbesondere Magenkranken, verordnet wird, wird wie folgt bereitet: 52 Delagramm Mehl, 2 Dotter, 5 Delagramm Butter, ein wenig Salz, einen Kaffeelöffel Zucker mit lauer Milch oder Wasser und einem Backpulver zu Teig kneten, länglichen

